



DER DIALOG

Christliche Initiative Internationales Lernen

Nr. 31 • 28. Jahrgang • Dezember 2018



Der Dialog
und unsere
neue Beziehung
zu Missy,
dem Huhn

Klimawandel im Alltag

Katalogisierung:

Regionales Wirtschaften

Unternehmerische Initiativen

Care Ethik

03	Editorial Was wir mit dem Dialog 31 mitteilen wollen
04	Dialog: Gerechtes Wirtschaften versus Klimawandel im Alltag
	Vom Alltag in Zeiten des Klimawandels
05	Wer wir sind (Costa Rica)
10	Klimawandel Oras (Philippinen)
12	Tontinen (Kamerun)
	Das Gespräch und die Wirkung bei Mitgliedern des Teams Carlos
14	Gedankensplitter zum Klimawandel
14	Bin ich ein Klimakiller, wenn ich Fleisch grille?
15	Das Projekt „Klimawandel im Alltag“
15	Ein Brief von weiter her
16	Die Würde der Dinge und der Natur
16	Caminante no hay camino, se hace camino al andar ... Golpe a golpe, verso a verso
17	Generation Klimawandel
17	Und Neues kann werden
18	Unsere Amsel
19	Epilog
	Supplemente aus dem Prozess der Annäherung an das Thema
20	Nachhaltigkeits-Lexikon
22	Wertschöpfungskette: Apfelweinherstellung
22	Impulspapier
24	Unternehmerische Initiativen als GutBio und Begegnung mit Missy
25	Nachklang Unsere Großmütter hätten das gemocht
26	In letzter Minute ... (Guatemala)
27	Impressum Quellennachweis

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:




Unser Dank richtet sich auch an den Philippinen Arbeitskreis der Gemeinde St. Paul in Offenbach/Main für die Unterstützung des Gemeinde St. Peter von Alcantara in Oras auf der Insel Samar in den Philippinen.

Widmung der Herausgeberin CIL

Wir widmen diesen Dialog 31 unserem im Juli 2016 plötzlich verstorbenen Mitgründer, Freund und Gefährten **Karl-Heinz Hein-Rothenbücher**. Er hatte sich auf das Mitwirken am Dialog zum Klimawandel im Alltag gefreut. Wir vermissen ihn.

Was wir mit dem Dialog 31 mitteilen wollen



Daher haben sich rechtlose Landfrauen aus Kamerun, indigene Kleinbauern in Costa Rica und Frauen eines Gesundheitsprojektes in Oras, Samar in den Philippinen in den Dialog mit dem Team Carlos der Christlichen Initiative Internationales Lernen e.V. in Frankfurt am Main eingebracht: in einen Blog www.climate-change-stories.net mit dem Kapitel 1 *Geschichten vom Klimawandel* (2016/17) und dem Kapitel 2 *Klimawandel im Alltag – (Klima)gerechtes Wirtschaften* (2017).

Wir haben in der CIL seit 2016 einen internationalen Dialog zum „Klimawandel im Alltag“ geführt. Der Verweis auf den „Alltag“ sollte sicherstellen, dass die das Gespräch Suchenden bei ihrer Rede zum Thema weitgehend selbstbezüglich sein würden: Wer bin ich/ sind wir hier vor Ort, wie trifft uns der Klimawandel und was können wir hier vor Ort/in unserem Alltag dagegen tun? Warum war uns dieser Zugang wichtig genug, um ein dreijähriges Gespräch darüber zu führen? Klar, es sollte verhindert sein, den Zeigefinger auf andere zu strecken. Die sind schuld. Das wissen wir schon, wer schuld ist. Diejenigen, die am meisten von der globalen Ausbeutung der Natur und der Menschheit profitieren. Aber, um den Ausgebeuteten Respekt angedeihen zu lassen, soll auch deren Mittun artikuliert sein.

2018 trugen wir zusammen, was im Norden und Süden in der Zeit der Rede gewachsen war und wo wir etwas Kompatibles finden konnten: Recycling, Selbsthilfe von Frauen und kommunale Entwicklung. In der vorliegenden Broschüre wollen wir den Teilnehmenden aus jedem beteiligten Land Raum geben: „Wer wir sind, unser Alltag, unsere Betroffenheit und was wir tun können“ zur Selbstdarstellung zu nutzen und das, was im Kontext des Themas Klimawandel entstanden ist, darzulegen. Unser methodisch relativ frei laufendes Gespräch hat uns weite Wege gehen lassen und oftmals zu thematischen Erwärmungen geführt, die verwirrten. In der deutschen Gruppe kam es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen über die Sinnhaftigkeit auftauchender einzelner Elemente. Hat denn alles mit dem Klima zu tun? Naturwissenschaftlich betrachtet gewiss nicht, als Beziehung zwischen Menschen zu sich selbst und ihren Bedarfen und ihrer Liebe zur Schöpfung jedoch schon.



Ute Wannig

Einführung in das Projekt

Der Klimawandel als globales Phänomen beeinflusst höchst unterschiedlich die konkreten Lebensverhältnisse von Menschen. Die Anschauung dieser Vielfalt entzieht sich jedoch unseren alltäglichen Erfahrungen und erschwert Empathie und Solidarität.

Wird über Klimawandel gesprochen, stellen sich zudem sehr schnell Schuldzuweisungen ein. Das ist die Schuld des industriellen Nordens oder das ist die Schuld der Autoindustrie etc. Für das globale Lernen stellt sich daher die Frage, wie ein Wechsel von Perspektiven auf das, was selbst verursacht ist und durch eigenes Handeln geändert werden kann, zu schaffen ist?

Das Projekt ging von der Annahme aus, dass das Bewusstsein für den Klimawandel und seine Folgen mit der Betroffenheit im Alltag der Einzelnen zu tun hat. Die Alltagsorientierung, so die Vermutung, könnte eine Garantie dafür sein, dass das Thema nicht abstrakt, sondern lebensnah zustande kommt und Wirkungen für das künftige Handeln hat.

In dem **zweijährigen Projekt der CIL** wurden **Gruppen in 5 Ländern** in einen globalen Dialog-Prozess verwickelt, in dem sie Spuren des Klimawandels in ihrem Alltag erkundeten, darüber reflektierten und sich wechselseitig über die Ergebnisse ihres Suchens und Nachdenkens austauschten.



Die Partner in Mittelamerika (in Guatemala & Costa Rica)



Die Partner in Afrika (in Kamerun)

Thematische Stationen und Schritte im Prozess:

September 2016 - Februar 2017: Geschichten zum Klimawandel

- Auftakt-Werkstatt in Deutschland zur Auswertung einer Erkundung in Mittelamerika und Planung eines globalen Gesprächs
- Einladung der Partnerorganisationen zur Beteiligung an dem globalen Dialog
- Start eines (halböffentlichen) Blogs mit „Geschichten zum Klimawandel“ von Teilnehmenden aus den 5 Ländern.



Im industriellen Norden: Die CIL in Frankfurt am Main

Für diesen Prozess wurden verschiedene Elemente zu einem (koordinierten) Lernkonzept verknüpft: **Workshops, Arbeit in Studiengruppen, elektronisch gestützter Austausch per Blog.** Die Arbeitsformen und Häufigkeiten der Treffen unterschieden sich je nach Organisation, lokalen Bedingungen und materiellen Möglichkeiten. Aber es gab einen über die Projektkoordinatorin hergestellten Zusammenhang im Suchprozess, in dem thematische Stationen gesetzt und im Blog angeregt wurden. Im Blog wurde aus kleinräumiger, unmittelbar existenzbezogener Suche im Alltag (zu Hause) ein globaler Dialog. Die Geschichten von Menschen aus Ländern des globalen Südens vermischten sich mit denen des industriellen Nordens und unterstützten die Wahrnehmung des Themas.

Die beteiligten Organisationen:

DEUTSCHLAND:

Christliche Initiative Internationales Lernen (CIL),
Frankfurt am Main

GUATEMALA:

Maya Gemeinde San Pedro La Laguna, Sololá

COSTA RICA: Centro de Documentación de las Etnias
(CEDOE), San José

KAMERUN: Frauengruppe Bomono, Douala

PHILIPPINEN: Frauengruppe Balokawe Oras, Samar



Die Partner in Asien (auf den Philippinen)

März 2017 - Dezember 2017:

Klimawandel zu Hause – Impulse für (klima)gerechtes Wirtschaften?

- Selbstgesteuerte Arbeit in Studien-/Frauen- und Aktionsgruppen zu Fragen, die für die Umorientierung zu klimagerechtem Wirtschaften in Nord und Süd bedeutsam sind
- Studientage und Gruppentreffen zu Ergebnisberichten
- Dialog-Werkstatt 1*: Präsentation der Studienergebnisse der Studiengruppen, Vorstellung ausgewählter Projekte
- Berichte über Ergebnisse im Blog

Januar - September 2018:

Klimawandel im Nord-Süd-Gespräch

- Rückmeldungen der Südpartner zu den Berichten
- Dialog-Werkstatt 2*:
Wertschöpfung und Recycling
- Dialog-Werkstatt 3*:
Sorgearbeit und Empowerment von Frauen

* Die Dialog-Werkstätten 1-3 fanden in Deutschland statt.

Ein Beispiel aus Costa Rica

Der Linienbus fährt von San José die neue Küstenstraße am Pazifik entlang nach Süden. Als wir bei Playa Uvita eine Pause einlegen, zeigt das Thermometer 34 Grad. Der März gilt in Costa Rica als der wärmste Monat. Eine Stunde später steigen wir um. Der Bus nimmt die Panamericana-Straße ins Landesinnere Richtung Buenos Aires. Die Straße schlängelt sich am Río Grande de Térraba entlang, dem angeblich wasserreichsten Fluss des Landes. Allerdings spiegelt sich heute unter der sengenden Sonne nur ein lahmer Bach. Wir kommen durch Curré, ein kleines Indígena-Reservat im Tal des Río Térraba. Auf der fruchtbaren Flussaue reifen Kochbananen, und an der Straße wird Kunsthandwerk angeboten. In der langgestreckten, fast ebenen Senke von Buenos Aires klettert das Thermometer bis auf 39 Grad. Der Grund der Hitze ist durch das Busfenster leicht zu erkennen: Die ganze Ebene wird von einer einzigen Monokultur beherrscht – den Ananasplantagen der PINDECO, dem costa-ricanischen Zweig von Del Monte. Direkt an der Straße prangen große Plakate, die die Harmonie zwischen Arbeitgeber und den angeblich 3000 Arbeitnehmern propagieren und die Ananas mit Wohlstand gleichsetzen. In der Tat käme niemand in Buenos Aires auf die Idee, zu einem Boykott der tropischen Frucht aufzurufen: Buenos Aires ist so abhängig von Del Monte wie Sindelfingen vom Daimler.

Was gibt es in dieser Hitze Besseres als eine erntefrische Ananas – gleich am Rande der Felder erstanden. Etwas überraschend ist der Preis: die Frucht kostet praktisch dasselbe wie im Supermarkt von San José oder beim ALDI in Deutschland. Der freundliche Verkäufer erklärt uns, dass Del Monte seine gesamte Produktion exportiert und unsere eben gekaufte Ananas gar nicht von hier, sondern von einer einheimischen Farm stammt, welche rund eine Autostunde entfernt liegt. Von Buenos Aires nehmen wir ein Taxi zu unserem eigentlichen Ziel: der Asociación Bribripa in Salitre. Auf der Schotterstraße durch die Plantagen wirbelt das Allradfahrzeug eine enorme Staubwolke auf. Erst als das Gelände hügeliger wird, beginnt es zu grünen: Büsche, Bäume, Gärtchen und verstreut liegende Häuschen deuten darauf hin, dass wir das „Territorio Indígena Salitre“ erreicht haben. Als es am späten Nachmittag etwas abkühlt, nehmen uns die Gastgeber Guiller-

mo und José Alberto mit auf einen kleinen Hügel, um den Sonnenuntergang zu genießen. Unter uns dehnen sich bis zum Horizont die Ananasplantagen aus, die gerade mit überdimensionierten Rasensprengern bewässert werden. Das Wasser kommt aus den Bergen und Wäldern der Indígena-Reservate. Sobald die Bäche das Gebiet der Ureinwohner verlassen, wird das Wasser gefasst und auf die Plantage gespritzt. Was wir uns an einem trocken-heißen Tag wie heute kaum vorstellen können: Nur ein paar Monate später bringt ein intensives Tiefdruckgebiet tagelangen Regen. Im Gegensatz zum Wald können die Ananasplantagen das Wasser nicht speichern, so dass die Wassermassen ungebremst in die Flüsse stürzen. Der Río Grande de Térraba tritt über die Ufer und steigt fast bis zum Dach der Oberschule von Curré. Das ganze „Unterdorf“ von Curré muss evakuiert werden. Die Kochbananen werden ins Meer gespült.



Anbau des Nama-Hochland Kaffee

Was wir tun (können)

Die beiden Themen – Ananas und nachhaltiger Tourismus – verdeutlichen die globalen Verflechtungen unserer wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung. Beide Themen zeigen auch, wie das globale Phänomen Klimawandel auf lokaler Ebene verschlimmert oder gemildert werden kann. Insofern ist es nur logisch, dass auch auf Seiten der Umweltschützer, NGOs und Basisgruppen die

COSTA RICA

lokale Aktion mit internationaler Vernetzung einhergeht. In Ländern des Südens ist dies – angesichts der Übermacht der multinationalen Konzerne – oft die einzige Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen.

Beispiel: Vor über dreißig Jahren sorgte die „Bananenkampagne“ für großes Aufsehen in Costa Rica – und für erheblichen Widerstand der Multis und der ihnen nahestehenden Medien. Beim Thema Ananas ist die Strategie dieselbe: Lokale Organisationen decken Umweltschäden, gesundheitliche Probleme sowie Rechtsverletzungen auf und machen sie publik. Internationale Organisationen wie OXFAM sorgen für die Verbreitung der Nachrichten in den Verbraucherländern und setzen so die Marktführer Dole und Del Monte unter Druck. Wenn ihr Image bei den Verbrauchern angekratzt wird, reagieren die multinationalen Unternehmen wesentlich sensibler als auf Initiativen an den Produktionsstandorten. Es ist und bleibt notwendig, Missstände aufzudecken und anzuprangern. Genauso wichtig ist es auch, Gegenmodelle zu schaffen, die zeigen, dass eine nachhaltige Entwicklung möglich ist. Die Bribris von Salitre haben die Plantagen vor der Haustür, aber nur wenige möchten dort arbeiten oder ihre Kinder später dort zur Arbeit schicken. Daher machten sie sich auf die Suche nach Alternativen und gründeten die Asociación Bríbripa Kanèblö, die den Schutz der Natur, die Pflege der Traditionen und das Einkommen schaffende Tourismus-Projekt betreibt. So kümmert sich die Asociación Bríbripa Kanèblö um die Wiederaufforstung vor allem entlang der Bäche. Wer einmal an einem sonnig heißen Tag in den schattigen Wald schlüpfen konnte, wird den erstaunlichen Klima-Unterschied nicht vergessen. Die Unterkunft des Tourismus-Projekts bestand zunächst aus drei netten Holz-Cabinas und wurde kürzlich um ein Gebäude mit zehn Schlafzimmern erweitert, um Studentengruppen und Volunteers aufnehmen zu können. Das Interesse der Besucher an den Gebräuchen und Traditionen motiviert junge Bribris, sich mit ihrer Sprache, ihren Heilpflanzen oder ihrer Musik zu beschäftigen. Der bei den Indígenas tief verwurzelte Respekt vor der Natur bekommt durch das ökologische Interesse der Besucher ebenfalls neuen Auftrieb.

Das **CEDO**E (Centro de Documentación de las Étnias) kooperiert mit solchen kleinen ökotouristischen Initiati-



Mariano Marquinez mit Gästen im Regenwald

ven, die mit einem ganzheitlichen Konzept gleichzeitig Einkommen schaffen und zum Natur- und Klimaschutz beitragen. CEDOE betreibt keine „eigenen“ Projekte, sondern unterstützt lokale Gruppen mittels Fortbildung, Erfahrungsaustausch und Marketing. Die Mitglieder sind sowohl Indígenas als auch Städter mit unterschiedlichen Berufen – alle sind ehrenamtlich tätig. Mariano Marquinez war einer der Pioniere (siehe Porträt Seite 8). Er lebt am Eingang zum berühmten Nationalpark Corcovado und hatte die Naturfreunde aus aller Welt betrachtet, die wenige Hundert Meter von seinem Haus vorbeiwanderten. Kurioses Detail am Rande: Während die Halbinsel Osa dank ihrer Artenvielfalt biologisch zu den reichsten Regionen der Welt gehört, gilt sie sozio-ökonomisch gesehen als eine der ärmsten Costas Ricas. Auf einem Workshop der CIL in Deutschland – um das Jahr 2000 – fand Mariano neue Argumente und Motivation, um zusammen mit seiner Familie eine kleine Herberge zu bauen. Hier starten Marianos Touren, die den Besuchern außer dem Naturerlebnis auch einen Einblick in die Welt der Indígenas vom Volk der Ngobe ermöglicht. Seien es Initiativen, die Schäden verhindern wollen, oder Projekte zur Schaffung nachhaltiger Alternativen, seien es lokale oder international ausgerichtete Initiativen – jedes ihrer Anliegen führt (direkt oder indirekt) auch zum Thema Klimawandel. Der Klimawandel ist ein Querschnittsthema, das Produktion und Konsum genauso betrifft wie Transport und Tourismus. Die zahlreichen Basisgruppen und Organisationen

COSTA RICA

haben jeweils einen eigenen Zugang zum Klimawandel, der auf ihren spezifischen Erfahrungen basiert. José Alberto von der Asociación Bribripa hat das Thema auch in seine Führungen durch Salitre eingebaut. Er hält den Touristen eindrücklich die Konsequenzen des Klimawandels vor Augen – was angesichts der in den Ananasplantagen erlebten Hitze jedem einleuchtet.

Klaus Beisswenger, CEDOE

Porträt [Mariano Marquínez]

Die Indígenas vom Volk der Ngobe leben im Grenzgebiet von Panama und Costa Rica. Viele Ngobes, so auch Mariano, haben Angehörige in beiden Staaten. Er verbrachte seine Kindheit in einer abgelegenen Gegend ohne Schulen und lernte erst als Erwachsener auf eigene Initiative Lesen und Schreiben.

Damals ließ er sich auf der Halbinsel Osa, am Rande des berühmten Nationalparks Corcovado nieder. Da die Ngobes in Costa Rica als Ausländer galten, beteiligte sich Mariano Anfang der 80er an der Initiative zur Erlangung von Personalausweisen – den ersten politischen Aktionen der costarikanischen Indígenas.



Familienbetrieb „Aguas Ricas“ auf der Insel Osa

Später war Mariano einer der Anführer der Protestmärsche vom Süden bis in die Hauptstadt. Dabei ging es um Land und Autonomie. Angesichts des Tourismus im Nationalpark Corcovado dachte Mariano an den Bau einer

Herberge. Die Beteiligung an Programmen der CIL half ihm, seine Ideen zu strukturieren, Familienmitglieder zu motivieren und den Traum zu verwirklichen. Heute ist Mariano bei den Hoteliers und Agenturen von Osa sehr bekannt und bietet sowohl einheimischen als auch ausländischen Besuchern verschiedene kulturelle Touren an.

Porträt [Marta Hidalgo Carranza]

Die Ereignisse in Chile Anfang der Siebziger Jahren sorgten für ein politisches Erwachen vieler junger Latinos und Latinas, unter ihnen auch Marta. Später entstanden die großen Konflikte in Mittelamerika: Nicaragua, El Salvador und Guatemala. Da Marta noch viele Freundschaften aus jenen Zeiten pflegt, ist ihr Haus bis heute ein Schmelztiegel von Gedankenaustausch und Kreativität. Ihren Lebensunterhalt verdiente Marta mit der Vermarktung pharmazeutischer Produkte, ohne ihre Prinzipien und Ideale aus den Augen zu verlieren. Seit der Gründung von CEDOE ist ihr Haus die „Operationsbasis“.

Marta nahm an Aktivitäten der CIL teil, lernte die Erfahrungen der Frauen von Frankenheim (Biosphärenreservat Rhön) kennen, beobachtete die Konzepte von Recycling



Unternehmerin Hidalgo beim Kundenbesuch

und bewunderte die Geschichte der sogenannten „Trümmerfrauen“. Schliesslich beschloss sie, das Wagnis einzugehen und ihre eigene ökologische Firma zu gründen: die Taschenmanufaktur Greenbag.



Gastgeber Elizondo

Porträt [José Alberto Ortiz Elizondo]

Die Bribris Costa Ricas leben auf beiden Seiten der Cordillera de Talamanca. Sie bewahren eine reiche Kosmvision, die in Mythen, Tänzen, Traditionen und dem symbolreichen Rundhaus zum Ausdruck kommt.

Am meisten wissen die Älteren, wie Doña Adelaida und Don Zacarías. Ihr Sohn Guillermo Elizondo und ihr Neffe José Alberto bewahren das Erbe. Im Jahre 2002 beschließt die Familie, einen Verein zu gründen, um einerseits die Traditionen zu bewahren und sich andererseits durch ein ökotouristisches Projekt der Welt zu öffnen. Neun Jahre später nimmt José Alberto von der Asociación Bribipa Kanëblö am Workshop der CIL in Deutschland teil.

Dank seines musikalischen Talents – er spielt drei Instrumente – schließt er rasch neue Freundschaften. Durch die Erfahrung in Deutschland hat er die ausländischen Besucher besser verstehen und gleichzeitig die Werte neu schätzen gelernt, die er in Salitre findet: seine Familie, seine Wurzeln und die Natur.

Porträt [Klaus Beisswenger]

Der heimatverbundene Schwabe lebt schon seit mehr als 20 Jahren in Costa Rica. Er versteht sich als eine Brücke zwischen der alten und neuen Heimat. Dazu gehört, die Anliegen der indigenen Völker Costa Ricas in Europa be-



Schwabe Klaus mit Smiley

kannt zu machen, zum Beispiel durch Artikel für die österreichische Zeitschrift "Lateinamerika Anders Panorama" oder durch die Mitarbeit in der CIL. Bei seiner hauptamtlichen Tätigkeit im Tourismus ist es ihm ein Anliegen, kleine Hotels und Familienbetriebe auf dem Land in die Programme aufzunehmen, damit die Einnahmen aus dem Tourismus der Bevölkerung zugute kommen und gleichzeitig die Besucher einen Einblick in das wirkliche Costa Rica erhalten.



Rundhäuser als Bribri-Willkommenskultur

Klimawandel aus der Perspektive von Oras, Ost-Samar

Für mich ist Klimawandel im herkömmlichen Sinne der saisonale Wechsel des Klimas, das ich seit meiner Kindheit kenne. Amihan, das sich auf die von Passatwinden oder von einem kühlen Nordostwind dominierte Jahreszeit bezieht und durch moderate Temperaturen mit wenig oder gar keinem Niederschlag gekennzeichnet ist, beginnt normalerweise im Oktober bis Dezember. Aber aufgrund des Klimawandels beginnt Amihan jetzt im Dezember und endet im März. Früher haben wir unseren Reis im März geerntet, aber jetzt erleben wir im März starke Regenfälle, mit denen zuvor der heiße Sommer begann. Ich erinnere mich daran, dass wir bei Amihan mäßigen Regen und Wind erlebten, aber jetzt, auch wenn es nur die Signalfarbe 1 ist, sind die Regenfälle stark und der Wind ist sehr stark. Auch wenn es keinen Taifun gibt, hatten wir in den vergangenen Jahren starke Regenfälle und böigen Wind. Meistens sind viele Dörfer überflutet, besonders das Dorf am Fluss. Reisfelder und Gemüsefarmen wurden überflutet und die Ernten zerstört. Unser Hof war vor kurzem betroffen und wir erwarten keine gute Ernte. Das wird die Armut und den Hunger in unserem Dorf sicherlich noch verschlimmern. Auch die kleinen Fischer leiden aufgrund des Klimawandels an Hunger und weiterer Verarmung. Starker Wind und stärkere Regenfälle verhindern, dass sie auf das offene Meer hinaus fahren können.



Angeles Nofies Logon, Kita-Lehrerin und Ernährungsbeauftragte im Ernährungsprogramm/Balokawe

Fischerei (d.h. Dynamit- und Zyanid-Fischerei und das Einbringen großer Schleppnetze in die kommunalen Gewässer), unsachgemäße Abfallentsorgung (d.h. Abfallbeseitigung entlang der Küsten und der Flüsse), mangelnde Umweltbildung und -schutz. Die lokalen Regierungsstellen und die Menschen in den Gemeinden sollten diese Umweltfragen gemeinsam angehen, um die Zerstörung von Nutzpflanzen und Feldern zu vermeiden oder zu verringern, Korallen und Fischschutzgebiete zu schützen und zu erhalten und die Menschen über eine ordnungsgemäße Abfallentsorgung aufzuklären. Es sollte kommunale Verordnungen geben, die den sorglosen Umgang mit Abfall in Flüssen und in Küstengebieten verbieten und auch die Trennung und das Recycling von Abfällen fördern. Dadurch würde die Kontamination von Flüssen und Meeren verhindert. Die amtliche Führung von Protokollen, die legale oder illegale Handlungen im Umgang mit dem Umweltschutz betreffen, sollte vorgeschrieben werden. „Für jeden gefälltten Baum soll ein neuer Baum gepflanzt werden“, das sollte eine verbindliche Richtlinie sein. Das wilde Fällen von Bäumen in den Bergen führte bereits



Partnerinnen in Balokawe

Die wesentlichen Ursachen, die den Klimawandel in unserer Gemeinde Oras und in der gesamten Provinz Samar verschlimmern, sind der zügellose Holzeinschlag, illegale



Workshop im vollen Gang „was alles dazu gehört“

vielfach zu massiven Erdbeben und Überschwemmungen von Flachlandgemeinden. Während wir früher 50 Cavans Reis ernten konnten, sind es inzwischen nur noch 25. Aus diesem Grund leiden viele Bauern unter Hunger und Armut. Ungewöhnlich starke Taifune haben unsere Stadt häufiger betroffen, was zur Zerstörung von Häusern führte. Das Dach unseres Hauses wurde während eines starken Taifuns weggeblasen, der die Region vor zwei Jahren getroffen hat. Mit Hilfe einiger Nicht-Regierungs-Organisationen konnten wir unser Haus wieder aufbauen.

Wir beten, dass Regierungsstellen und Nicht-Regierungs-Organisationen unserer Frauenvereinigung Balokawe helfen, zusätzliche Einkommen zu erschließen. Wir mit unseren Familien können uns nicht mehr auf das magere Einkommen verlassen, das wir durch schlechte Ernten von unseren Feldern erhalten. Darüber hinaus leidet der Fischfang unter den starken Taifunen. Wir benötigen neue Zugangsweisen um zusätzliche Einkommen für den Lebensunterhalt zu generieren.

Während der Werkstatt unserer Frauenorganisation wurden die folgenden Vorschläge erarbeitet:

- Recycling-Maschinen für Müll/Schrott in unserem Dorf
 - Schweinezucht oder Schweinemast, um dann einen Fleischstand oder eine Fleischhandlung auf dem Markt zu betreiben. Wir könnten auch lernen, wie das Fleisch verarbeitet wird.
 - Nutzgeflügel, da die auf dem Markt verkauften Hühner immer noch aus der Region Bicol stammen.
- Neben dem Projekt zur nachhaltigen Lebensweise möchten wir ein Programm zur Umweltbildung mit Jugendlichen und Erwachsenen in den Dörfern durchführen und uns auch für kommunale Verordnungen zum Schutz und Erhalt unserer Wälder, Flüsse und des Meeres einsetzen.

Angeles Nofies Logon, Autorin des Textes in Waray und Übersetzung in Tagalog

Zeniada Salientes Mique, Übersetzung in Englisch

Porträt [Zenaida Salientes Mique]

Ich bin 66 Jahre alt, lebe in Quezon City und habe drei Kinder und vier Enkelkinder. Ich koordiniere ein Ernährungsprogramm in Oras auf der Insel Samar. Diese Arbeit beinhaltet auch die organisatorische Unterstützung zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen in dem Küstendorf Balokawe, die sich an dem Dialog „Klimawandel im Alltag“ beteiligt haben.



Alle bei Oma: Ein Drei-Generationen-Haus

Die Landfrauen von Bomono

Wir sind eine Gruppierung von Landfrauen aus Bomono, ein kleiner Ort fünfzehn Autominuten von Douala, der Wirtschaftsmetropole Kameruns entfernt. Unsere Gruppe besteht aus etwa 20 Frauen, darunter einige verwitwet.

Ich, Marie Toko, eine Juristin von Beruf und selbst aus Bomono, entschied mich aus verschiedenen Gründen vor fünf Jahren von Douala nach Bomono zu ziehen. Ich hatte zuvor in Bomono den Frauen juristische Sprechstunden angeboten und dadurch festgestellt, dass diese mehr von Witwen als von anderen Frauen in Anspruch genommen wurden. Dadurch wurden mir die Not und die prekäre Lage dieser Frauen bewusst. Witwen haben in weiten Teilen Kameruns zwar Rechte, ihnen wird aber sehr oft von der Schwieger-Familie das Erbe ihrer verstorbenen Männer aberkannt oder einfach entwendet. Viele Frauen kennen ihre Rechte nicht oder haben nicht die Mittel oder die Kraft diese einzufordern.



Reinigen des Wassers

Aus dieser Erkenntnis habe ich zusammen mit den Frauen die Frauengruppe **APPFE** (Association pour la protection et la promotion de la femme et de l'enfant, Verein zum Schutz und zur Förderung von Frau und Kind) 2009 in Bomono gegründet und 2010 als Verein legalisiert mit dem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe. Wir können uns austauschen, über unsere Sorgen und Probleme mit den anderen Frauen in der Gruppe sprechen und uns gegenseitig unterstützen. Eines unserer Hauptanliegen ist, eine oder mehrere Tätigkeiten auszuüben, um mit Leuten in

Kontakt zu kommen und finanziell unabhängig zu werden. Zu diesem Zweck praktizieren wir lukrative Tätigkeiten wie den Verkauf von Nahrungs- und Lebensmitteln aus der eigenen Produktion oder direkt aus der Ernte. Wir erlernen auch einkommensgenerierende Tätigkeiten wie zum Beispiel die Herstellung von Flüssigseife und Bleichmittel sowohl für den Eigenbedarf als auch für den Verkauf.

Außerdem nehmen wir jedes Jahr am Weltfrauentag am 8. März an einer Gastronomie-Messe teil, bei der wir die Möglichkeit erhalten, unsere Produkte zu präsentieren. Für dieses Event benötigt jede teilnehmende Frau einen Beitrag von 2500 FCFA, umgerechnet 3,50 €. Der Welt-Witwentag am 23. Juni ist ebenfalls ein wichtiger Termin für uns. Um solche Aktivitäten zu finanzieren und um Frauen der Gruppe Kleinkredite gewähren zu können, die sonst bei einer Bank nicht möglich sind, haben wir eine „Tontine“, bei der jede Frau umgerechnet ca. 1 € pro Monat einahlt. Bei Bedarf kann ein Betrag von 5000 FCFA, das heißt 7,50 € ausgeliehen und später zurückgezahlt werden. Dank unseres Vereins und den Möglichkeiten, die wir dadurch haben, (die Feldarbeit, das Herstellen von Seife und Bleichmittel für den Eigenbedarf und für den Verkauf) können wir durch die gewonnene finanzielle Unabhängigkeit für uns selbst und für unsere Familien sorgen. Der Klimawandel ist besonders bei der Feldarbeit spürbar, bei der der Arbeitsrhythmus der Intensität der Hitze angepasst wird. Oft wird diese Aktivität in die frühen Vormittagsstunden gelegt, um möglichst viel zu schaffen bevor die Sonne anfängt zu brennen. In der Mittagshitze ist es beschwerlicher auf dem Feld und wir versuchen nach Möglichkeit anderen „Indoor-Tätigkeiten“ nachzugehen.

Was ist eine Tontine?

Tontinen sind **informelle Spar- und Kreditgruppen** von Freunden, Kollegen oder Mitgliedern einer Familie mit einem soziokulturellen Charakter, deren Prinzip auf **Gemeinschaft und Solidarität** basiert.

Schon in der Vorkolonialzeit haben sich die Leute in den Dörfern zusammen getan, um sich gegenseitig zu helfen nach dem Motto: Wir bestellen heute dein Feld, morgen



Flüssigseife zum Verkauf

bin ich dran und am nächsten Tag ein anderer usw. Die Tontinen werden heute nach dem gleichen Prinzip praktiziert: Eine Gruppe von Freunden, Kollegen oder Mitglieder einer Familie treffen sich jede Woche oder monatlich, um zusammen zu sparen.

Bei jedem Treffen wird von jedem ein fester Beitrag eingezahlt und eines der Mitglieder erhält das gesamte Geld. Beim nächsten Treffen erhält ein anderer die Summe, bis alle Mitglieder der Tontine an der Reihe waren. Für das Funktionieren von Tontinen ist das Vertrauen unter den Mitgliedern sehr wichtig, denn es existieren meistens keine Verträge. Die Mitglieder kennen sich meistens schon vorher und sind in ein enges Netz sozialer Beziehungen integriert. Daraus resultiert zwangsläufig eine soziale Kontrolle. Diese stellt sicher, dass sich der Einzelne nicht einfach nach dem Gewinn der Tontine aus dem Staub macht. Wenn man einmal seinen Beitrag nicht zahlt, riskiert man den Ausschluss aus der Gruppe. Mitglieder einer Tontine treffen sich regelmäßig je nach Zweck der jeweiligen Tontinen und je nach Zugehörigkeit der Mitglieder zu einer Berufsgruppe (z.B. bei Tontine unter Kollegen oder bei Kleinhändlern). Alle Mitglieder zahlen dabei gleich viel Geld in die Tontinenkasse ein, die am Ende des Treffens einem Mitglied zugutekommt. Häufig existiert neben der eigentlichen Tontinen-Kasse noch eine **Solidaritätskasse**, aus der die Mitglieder im Fall unerwarteter Unglücksfälle eine festgelegte Unterstützung erhalten (Krankheit, Todesfall in der Familie etc.). In einigen Strukturen haben die Mitglieder darüber hinaus eine Kasse für Glücksfälle eingeführt (Geburten, Hochzeiten, Konfirmation eines Kindes...), so dass Tontinen

oft nicht nur ökonomisch, sondern auch sozial eine wichtige Stütze für die Mitglieder sind. Im historischen Kontext haben die Dorfbewohner sich in Gruppen eingeteilt, um z.B. ihre Felder zu bestellen oder ein Haus für den nächsten Heiratskandidaten zu bauen. Die Ernte, die auf diesem Weg „zu viel“ erzielt wurde, diente eher soziokulturellen Ereignissen als, dass sie ökonomische Bedürfnisse erfüllte.

Das System der Solidargemeinschaft basierte folglich auf dem Prinzip: Produktion von der Gemeinschaft, in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Heute sieht es im sozialen Kontext ähnlich aus: Mitglieder einer Tontine bilden eine Solidargemeinschaft, sie fühlen sich zusammengehörig, tauschen sich über den Alltag aus, nehmen an gemeinsamen Aktivitäten teil. Sie bauen sich gegenseitig auf, finden in der Gruppen Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen und helfen sich gegenseitig zur Selbstverwirklichung im Berufsleben wie auch privat. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird verstärkt durch das Tragen einer gemeinsamen Kleidung, Kaba genannt.

Marie Toko in Telefonaten mit **Valerie Onana** aus Frankfurt/Main (als gebürtige Kamerunerin war sie gebeten, mit Frau Toko in Bomono zu telefonieren, um von der Arbeit der Frauengruppe zum Klimawandel zu hören)

Porträt [Marie Toko]



Marie Toko, Juristin und Gründerin der „Verwitweten Landfrauen“ in Bomono

Gedanken- splitter zum Klimawandel

Schöpfungsgeschichte

Barbara Heun
AG Care Ethik



Über den Prozess der Schöpfungsgeschichte habe ich im Zusammenhang des „Klimawandels im Alltag“ viel nachgedacht, weil es in der Geschichte unserer Erde so viel Zerstörtes, aber auch so viel Schönheit gibt, die mich staunen lässt. Schöpfungsgeschichte, so die Haltung des bekannten Fotografen Sebastiano Saldago, meint „die Schönheit des Planeten zu zeigen, den an ihm verübten Schaden rückgängig zu machen und ihn für die Zukunft zu bewahren.“

Mari Boine – Künstlerin und Botschafterin der Samen in Lappland – bittet darum, die Stimme der Mutter Erde zu hören. Gewiss ein Traum, denn auch die Mutter Erde der Samen in Lappland ist sehr beschädigt, so wie das ursprüngliche Leben dieser indigenen Gruppe. Warum diese Einstiegsgedanken: Sie klingen so grundlegend und so schlüssig und dennoch spürt man die Brüchigkeit, die Widersprüchlichkeit. „Klimawandel im Alltag“ wurde für mich zu einem kaum fassbaren Thema, gedanklich konnte ich mitunter das Thema nicht mehr auf den Alltag fokussieren, weil zu komplex, und dennoch hat alles miteinander zu tun. Ich behelf mir damit, Felder zu erschließen und unterschiedliche Zugänge zu bedenken.

Klimawandel und Ökologie: Allein dieses Thema überfordert mich im Alltag. Der Plastik- und Verpackungswahnsinn, das Sterben in den Ozeanen, welche Stoffe darf ich zum Nähen kaufen, weil ich nicht bis ins letzte weiß, wo und wie sie produziert wurden, welchen Bio-Labels kann ich trauen, darf ich bei ALDI die Eier kaufen, von wegen des Huhns ...?

Klimawandel, Industrie und Dienstleistung: Die Wertstoffkette, aber auch die ausbeuterischen Interessen in einem

globalisierten neoliberalen Kapitalismus. Hier habe ich auf meiner diesjährigen Reise in Singapur sehr viel gelernt. Offensichtliches und Subtiles.

Ich kann aber auch **Klimawandel im Sinne des „Arbeitsklimas“**, der Gesundheit, des sozialen Miteinanders auf-falten. Der Druck in diesen Feldern, auch im sozialen- und Gesundheitsbereich ist sehr groß, besonders wenn es um die Begleitung von armen Menschen geht. Wie können wir den humanen Umgang als Grundhaltung in der Pflege etablieren? Die Spaltung der Gesellschaft wird hier wegen ihrer neoliberalen Prägung besonders deutlich.

Der **politische Klimawandel** macht mir große Sorge. Auch in meinem kleinen Lebensradius. In meiner konkreten Arbeit habe ich mich täglich mit einem ethischen Klimawandel auseinanderzusetzen, der nicht ohne die bisher genannten Aspekte zu betrachten ist. Der Trip des Machbaren, gemeint ist hier, dass wir die technischen Möglichkeiten haben, alle Gene zu entschlüsseln – und so müsste es doch möglich sein „die Dinge problemlos zu richten“. So einfach ist das nicht, und die Frage bleibt: Wollen wir, entgegen aller ethischen Bedenken, alles Machbare vorantreiben?

Wer bleibt dann auf der Strecke? Die Schöpfungsgeschichte als Prozess zu reflektieren, ist zwingend notwendig und ich setze hier auf eine spürbare Sensibilität hinsichtlich sozialer, ökologischer und ökonomischer Lebensthemen.



Bin ich ein Klimakiller, wenn ich Fleisch grille?

Winfried Barth
AG Regionales
Wirtschaften

... eigentlich doch ja – kann man aber schnell wieder ausgleichen, wenn man eine Zeit lang mit dem Fahrrad statt mit dem Auto zur Arbeit fährt. Mit meinem e-Bike (siehe

Foto) ist das alles kein Problem ... Aber diese höchst moralische Frage ist in der Welt – wenn alles was ich tue, esse oder trinke, wie ich mich fortbewege, was ich kaufe eine weltweite Wirkung entfaltet, ja dann lastet diese moralische Verantwortung auf den Schultern eines jeden Einzelnen. Für mich ist diese Verantwortung in letzter Konsequenz eng mit der Frage verbunden, wie ich es mit der Liebe zum Nächsten, oder auch den örtlich Fernen – die uns ja mittlerweile auch viel näher sein können – halte. Die unangenehmen Fragen der notorischen Weltverbesserer sind, wenn es konkret wird, eben keine moralische Zumutung: Wie kann ich konsumieren oder wie kann ich reisen, ohne dass die Erdatmosphäre aufgeheizt wird? Wenigstens darüber gemeinsam nachzudenken ist mir ein Anliegen.

(inspiriert durch „Weniger Moral ... mehr Politik“ von Bernd Ulrich in der Wochenzeitung DIE ZEIT, 6. September 2018)

Das Projekt „Klimawandel im Alltag“

Bettina Müller-Sidibe
AG Regionales
Wirtschaften



... ist für mich bewegend, weil ich so viele wunderbare Einsichten und Ideen, Aktionen und Projekte erfahre. Wir haben uns u.a. mit globalen Wertschöpfungsketten beschäftigt und deren Auswirkungen auf den Klimawandel und die Lebensverhältnisse der Menschen. Gerade im Norden sind wir Teil und Verursacher der globalen Produktionsstrukturen. Mich bewegt die Frage, wo und was kann ich tun, nicht nur als Konsumentin, die sich fragt, wie sie klimaneutral konsumieren soll, sondern eben auch dort, wo ich mindestens 8 Stunden am Tag kompetent wirke: an meinem Arbeitsplatz. An vielen Arbeitsorten geht es um Umsatz, Kosten, Gewinn und/oder

Macht; ob in einem Produktionsbetrieb, in einer Bank, einem Krankenhaus oder im Pflegeheim. Für mich ist es wichtig, sich selbst klar zu werden, was in „meinem“ Betrieb passiert. Ich habe in verschiedenen Großbanken gearbeitet. Ich fand es wichtig und hilfreich, zusammen mit anderen KollegInnen darüber zu reflektieren, was die Bank macht und wo wir ein Wörtchen mitreden können.



Ein Brief von weit her

Flavien Ntezimana
AG Care Ethik

Herzliche Grüße aus Kigali. Ich bin so froh, meine Erfahrung mit Euch zu teilen, seit ich zur Hamburger Generationengruppe und zur CIL gekommen bin. Ich heiße Ntezimana Flavien und bin in Kigali (Rwanda) geboren. Ich habe eine Leidenschaft für Fotografie und habe in den vergangenen Jahren viel ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich eingebracht. In Kigali war ich beim „Verein Junger Sportler von Kigali“ ESPERANCE. Die haben viele Abteilungen. Ich war in den Abteilungen Theater, Fußball für den Frieden, Geschlechtergerechtigkeit, Drogenmissbrauch und Konfliktlösung engagiert. Dort habe ich vieles gelernt, mein Interesse wurde immer größer.

Dann bekam ich im Rahmen von Weltwärts die Chance zu einem Freiwilligenjahr in Deutschland (seit 2017). Nach einigen Monaten wurde ich zu einer Hamburger Gruppe von Studenten und Studentinnen eingeladen. Wir haben uns über viele verschiedene Themen, auch den Klimawandel, ausgetauscht. Ich fand auch interessant, dass die neue Generationengruppe in Hamburg mit einer anderen Gruppe in Frankfurt am Main arbeitete (CIL). Vor diesen Gesprächen habe ich nicht darauf geachtet, was um mich

herum geschieht, aber diese Arbeit hat mich verändert. Jetzt achte ich sehr darauf, was ich einkaufe, auf die Lebensmittelproduktion und deren Verpackung, auf Klima, natürliche Vegetation, Wasser ...
Ich benötige mittlerweile viel Zeit im Supermarkt. Früher habe ich nach dem Zufallsprinzip eingekauft, weil etwas billig war. Gegenwärtig bin ich in Kigali zu Besuch. Hier werden die billigen Sachen aus Deutschland sehr teuer verkauft. Für mich ist es hier ganz einfach, Lebensmittel einzukaufen, ich muss nicht so viel prüfen. Weil ich am Ende des Freiwilligendienstes bin, möchte ich sagen, dass Ihr in der CIL ein Teil meiner Lernzeit geworden seid. Ich bin stolz darauf, Teil von euch zu sein.
Ich habe Euch als freundliche Menschen kennengelernt, mit denen ich gerne weiter zu tun haben möchte.

Die Würde der Dinge und der Natur

Manuela Jatsch
AG Regionales
Wirtschaften



Wir kamen mit dem Thema Klimawandel in Berührung, haben uns informiert und dazu gearbeitet und wurden von dem, was wir erfahren haben, berührt; von der Auswirkung auf Veränderungen der Natur in unterschiedlichen internationaler Regionen, den damit verbundenen menschlichen Schicksalen (Einschnitte ins Leben – Kampf ums Überleben), der Komplexität der Veränderung unserer schönen Erde ... Gleichzeitig durften wir auch erfahren, wie unterschiedlich Regionen im Versuch zu retten oder abzuschwächen darauf reagieren:

- Ideen für eine angepasste, ressourcen-orientierte Ökonomie
- Selbsthilfe – Bildung von Gemeinschaft
- eigene Wahrnehmung als Teil der Natur unserer Erde

Und für mich selbst:

- Berührung in der Erkenntnis, dass wir Teil eines komplexen Systems sind und dafür Verantwortung tragen
- Wahrnehmung, dass wir nichts als bloßes Objekt betrachten dürfen
- nichts ausnutzen zum Eigeninteresse, sondern allem als Subjekt begegnen

Die Summe der Subjekte macht das Gesamte aus, in Eigenständigkeit, in ihrem eigenen Dasein. Es gilt, die Würde der Dinge und der Natur in all ihrem Wesen zu bewahren – die Würde in uns selber zu behalten und weiter zu entwickeln. Die Selbstliebe als Quelle dafür, liebevoll mit all dem, was erschaffen wurde und noch wird, umzugehen.

Caminante no hay camino, se hace camino al andar ... Golpe a golpe, verso a verso

Judith Dähne
AG Care Ethik



Wanderer, es gibt keinen Weg, der Weg entsteht im Gehen ... Hieb für Hieb und Vers für Vers.

Durch einen Bericht über eine Veranstaltung bin ich auf diesen Vers von Antonio Machado in der Liedversion von Joan Manuel Serra gestoßen. Dieser Vers drückt für mich die Zuversicht aus, es wird einen Weg der Veränderung geben, der zwar nicht einfach da ist, aber gemeinsam entwickelt werden kann und der sich aus vielen einzelnen Schritten zusammensetzt. Denn das wurde in unserem Projekt deutlich: Es geht nicht einfach (nur) darum, dass jeder sein Verhalten etwas weniger klimaschädlich gestaltet, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Lösungen im Weg stehen, brauchen Veränderung. Verhältnisse, die auch soziale Bindungen und Beziehungen zur

Nebensache erklären, obwohl Solidarität und die Sorge umeinander für das Leben von großer Bedeutung sind.

Generation Klimawandel

Jonathan Rammé
AG Care Ethik



Ich bin 25 Jahre alt und seit Beginn des Dialogs „Klimawandel im Alltag“ 2015 an der Arbeit von Team Carlos in Frankfurt am Main beteiligt. Doch meine Geschichte mit der CIL ist noch viel älter. Bereits 2008 besuchte ich mit meinem Vater Projektpartner der CIL in New York und 2014 Partner des Dialogs in Costa Rica, sowie die indigene Bevölkerung dort vor Ort.

Meine christliche Erziehung, ein internationaler Freiwilligendienst im Jahr 2013/14 in Sarajevo und zahlreiche Reisen, aber auch das Leben in Frankfurt am Main führten meiner Meinung nach zu einer kosmopolitischen Prägung, weswegen ich die Arbeit der CIL auch sehr zu schätzen gelernt habe und mich gerne daran beteilige. Derzeit studiere ich an der Goethe Universität Politikwissenschaften und Soziologie. Für meinen Unterhalt arbeite ich nun schon seit vier Jahren als Aushilfskraft bei einer Metzgerei. Für Fleisch habe ich eine gewisse Begeisterung entwickelt, wobei hierbei der Bezug zum Klimawandel tatsächlich alltäglich geworden ist.

Konsumverhalten, Verpackungsmaterial und ressourcenschonende Lebensmittel werden gerade in einer Metzgerei stark diskutiert. Auch während meines Studiums sind mir in Bezug auf den Dialog und den Klimawandel im Alltag immer wieder Anknüpfungspunkte sichtbar geworden. Was hat beispielsweise Arbeit mit dem Klimawandel zu tun? Ein „gutes“ Leben? Oder was hat Pflege

überhaupt mit dem Klimawandel am Hut? Der Dialog hat mir dabei geholfen, neue Perspektiven zu eröffnen und interdependente Beziehungen zu erkennen. Der Bevölkerungskohorte „Generation Y“ fühle ich mich nicht wirklich zugehörig. Eine „Generation Klimawandel“ wäre meiner Meinung nach treffender gewesen für meine Generation, da wir inmitten dieses Diskurses geboren wurden und vor der Frage stehen, wie wir Menschen auf der Welt mit dem Klimawandel umgehen wollen.



Und Neues kann werden

Hannah Rammé
AG Care Ethik

Was ich erspürt habe, das ist, dass wir, die Menschen, nicht abgesondert von der Natur leben, sondern ein Teil von ihr sind. Die Vorstellung ist gar nicht so einfach, denn wird mir wirklich bewusst, dass der Apfel, den ich mir einverleibe, von den Bienen abhängt, wenn ich in den Supermarkt gehe und ihn kaufe?

Der Klimawandel – und das habe ich durch unsere Arbeit gelernt – ist nicht nur in Bezug auf die Wetterlage zu verstehen, sondern er drückt sich auch in unseren Beziehungen zueinander aus: Zu dem Stück vom Schwein, das ich esse, zu den Menschen in meiner Umgebung, er ist ein Begriff, mit dem ich auch die Atmosphäre im Krankenhaus oder auf der Arbeit benennen kann. Nun ist es aber so, dass das Huhn, das uns das Ei legt (mal abgesehen davon, dass es nicht gefragt wird, ob es das möchte), in den seltensten Fällen in unserem Garten herumläuft und wir versuchen können zu beobachten, wie es ihm geht. Wahrscheinlich sind die meisten Hühner in Deutschland in Ställen eingezwängt, die aber so fern von uns zu stehen scheinen. Andererseits essen wir eventuell ihr Ei.

Diese Distanz zwischen Huhn und mir, die eigentlich keine ist, entsteht über die Weise, wie produziert wird. Die gegenwärtig dominierenden Produktionsweisen (auch) von Lebensmitteln nimmt uns das Gefühl von Beziehungshaftigkeit, von Eingebundensein in den Prozess der Wertschöpfung. Wir hängen von vielen Dingen ab und fühlen uns trotzdem einsam.

Als mir klar wurde, dass die Beziehung zu anderen entscheidend ist für einen Wandel, habe ich eine Gruppe gegründet. Ich habe sie gegründet, weil ich mit anderen zusammen erfahren wollte, was wir eigentlich brauchen, um uns gut oder besser zu fühlen. Dabei kam zum Vorschein, dass Zuhören ein so wichtiger, so wesentlicher Bestandteil dafür ist, etwas wie den Klimawandel zu verstehen. Ich habe bemerkt, dass mein Opa im Altersheim und ich ein Gefühl von Einsamkeit gemein haben und dass es etwas damit zu tun hat, wie wir heute leben und arbeiten, wie wir unsere Zeit wahrnehmen, die wir besitzen oder die uns wegzurennen scheint oder die uns daran hindert, füreinander da zu sein.

Die Zeit ist auch so entscheidend für den Prozess der Wertschöpfung, zum Beispiel auf der Ebene der Lebensmittel: Wie viel Zeit wird dem Brot gegeben, fertig zu werden, wie viel Zeit haben die Felder, sich wieder zu regenerieren und wie viel Zeit hat jemand, neue Arbeit zu finden? Die kapitalistische Wertschöpfung macht alles kaputt, aber sie ist auch in uns, ihre Logik, und vielleicht fehlt es uns an Phantasie, sich die Verhältnisse anders vorzustellen. Schließlich lebt die Logik der kapitalistischen Wertschöpfung auch in unseren Gewohnheiten.

Wenn wir aber wieder zurück zu uns kommen, gemeinsam, und aus unserem generationenübergreifenden Wissensfundus schöpfen (wie zum Beispiel in den Überlegungen zu der Tontine), dann können wir Neues im Alten entdecken oder Neues an Altes anknüpfen. Und Neues kann werden.



Unsere Amsel

Ute Wannig
AG Unternehmerische
Initiativen

Vergangene Woche saß eine junge Amsel unter unserem Birkenbaum. Sie bewegte sich nicht vom Platz, als ich auf sie zukam. Leider hatte sie sich beim Ausflug am linken Flügelgelenk verletzt. Ich nahm sie hoch und setzte sie in einen breiten Pflanzenteller mit etwas Wasser. Aber sie trank nicht. Stattdessen pickte sie in der Luft herum. Offenbar – das wusste ich erst später – suchte sie nach Insekten, die in diesem Alter anstelle des Wassers zum Leben dienen. Monika hatte beim Notdienst für kleine Vögel angerufen und diese Auskunft bekommen. Dann kam die Mutter geflogen. Sie hatte erfolgreich nach einem Wurm für ihr Flüggel gesucht. Wir verschwanden, damit die Beiden ungestört sein würden. Es entstand ein lebhaftes *Ge-t-schilpe*. Leider blieb auch die Mutter mit dem Füttern erfolglos. Nach dem Wasser konnte die junge Amsel auch den Wurm nicht aufnehmen. Sie starb dann an Entkräftung. Ich habe die junge Amsel begraben und darüber geweint, dass dieser kleine Vogel nichts Brauchbares in der Luft zum Überleben hatte finden können. Über die Heftigkeit meiner Tränen habe ich mich gewundert.

[Team Carlos]

Wie es zu seinem Namen kam

Nach dem Tod von Karl-Heinz Hein-Rothenbücher entschieden sich die Mitglieder des Teams in Erinnerung an ihn für seinen Namen „Carlos“. So wurde er von Freunden und Freundinnen aus Lateinamerika genannt.

Vernetzungen im Dialog

Wetter

Wenig erstaunlich: alle Dialogpartner, ob in den Philippinen, Kamerun, Costa Rica oder Deutschland, bemerken und leiden unter dem Wandel des Wetters. Extreme Hitze, starke Regenfälle, die Verschiebung von Jahreszeiten und Überschwemmungen werden von allen bemerkt. Auf den Philippinen sind die Auswirkungen sehr heftig. Die Überschwemmungen reißen Häuser mit und zerstören Kokospalmen – es braucht Jahre, bis neue Kokospalmen Früchte abwerfen.

Umweltverschmutzung

Alle klagen: CO₂-Ausstoß, Meeresverschmutzung, Plastikmüll, Produktion von Holzkohle und falsche Fischfangmethoden (Philippinen), Monokultur und Plantagenwirtschaft (Costa Rica, Deutschland) und, und, und...

Projekte

Wunderbar: Es gibt viele Projekte und Ansätze der Veränderung. In Bomono, Kamerun gründen Landfrauen eine Tontine-Gruppe. In Costa Rica werden Einkaufs- und Geschenktüten aus alter Kleidung und Baumwolle produziert als Ersatz für Plastiktüten. Dort gibt es auch plastikfreie Zonen, z.B. Plaza Roble Libre de Plastico. Von unserem Teilnehmer Flavien aus Rwanda erfuhren wir, dass Plastiktüten und -verpackungen in Rwanda landesweit verboten sind. Aus Alt mach Neu oder „va de nuevo“ gibt es in Costa Rica wie auch in Deutschland. Eine Vielzahl an Projekten im Bereich ländlicher Entwicklung sind im Blog erwähnt, Bioprodukte, lokale Produkte, Ökotourismus. Hervorgehoben sei hier der Bericht aus Costa Rica zu Ananasplantagen und den sehr negativen Auswirkungen auf die Umwelt im Gegensatz zu der vielfältigen und gesunden Lebensweise und Kultur der Bribris, die kleinbäuerliche Landwirtschaft und Ökotourismus betreiben. Klaus Beisswenger schreibt sehr trefflich: „Ananas und Ökotourismus verdeutlichen die globalen Verflechtungen

unserer wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung. Beide Themen zeigen auch, wie globale Phänomene wie der Klimawandel durch lokale Eingriffe verschlimmert oder gedämmt werden können.“

Abfallwirtschaft und Recycling sind auch wichtige Themen in Deutschland und den Philippinen. Während in Deutschland die Trennung von Papier, Glas, Plastik und Hausmüll durchgehend angewandt wird, ist die Verhinderung von Nanoplastikteilchen (z.B. in Kosmetikartikeln), die die Meere verschmutzen oder die Verhinderung des Reifenabriebs, die nächste Aufgabe. In den Philippinen haben die Dialogpartner einen Workshop organisiert, der Maßnahmen der Umweltbildung mit konkreter Hilfe für das Pflanzen neuer Kokospalmen verbindet.

Politik

Veränderung heißt Änderung im Bewusstsein und Verhalten aller Individuen. Veränderung muss aber auch auf politischer Ebene erfolgen. Gestreift hat unser Dialog v.a. Forderungen auf kommunaler Ebene. Zenaida Mique aus den Philippinen berichtete, dass der Workshop auch politische Forderungen entwickelte wie Verbot der illegalen Fischerei oder politische Aktionen zur kommunalen Abfallwirtschaft. In Deutschland beteiligen sich Biobauern an kommunalen Aktionen nicht nur auf dem Land, sondern auch in der Stadt, so dass Vernetzungen gebildet werden. Der internationale Aspekt wurde mehrfach betont. Die Partner in Deutschland haben sich zum Beispiel mit internationalen Wertschöpfungsketten beschäftigt, die sich im Zuge der Globalisierung entwickelt haben.

Beziehungen

Leben und Liebe: Wie entfremdet sind unsere Beziehungen zur Natur und untereinander? Diese Frage scheint an verschiedenen Stellen durch. Ute und Sandrine fragten sich, welche Auswirkungen die industrielle Massenproduktion von Hühnern und Eiern in Deutschland hat (im Vergleich zur Hofhaltung bei Sandrines Großmutter in Kamerun oder Utes Großmutter aus Oberhessen in der Vergangenheit.) Das Huhn ist ein Geschöpf ohne menschliches Gegenüber. Was macht es mit uns, gequälte Tiere

zu essen? Ein Leben im Einklang mit der Natur müsste anders aussehen. Die Sehnsucht nach einer Gemeinschaft und ein liebevolles Miteinander in einer intakten Umwelt ist überall stark vorhanden.

Die Umweltbewegung hat dieses Ziel mit „buen vivir“ zusammengefasst: gutes Zusammenleben, Befriedigung der Grundbedürfnisse, Verzicht auf Ausbeutung von Natur und Mensch, Verzicht auf klimaschädliche Produkte. Wie sich Zukunft anfühlt, das erahnen wir erst allmählich.

Individuum

Ja, es kommt auf jede*n einzelne*n an...

... aber, oft ist gar nicht ausgemacht, ob augenscheinlich „gutes“ Verhalten tatsächlich das klimaschonende ist (zum Beispiel: regional produzierte, mit hohem Energieaufwand gelagerte Äpfel <> frische Äpfel, mit hohem Energieaufwand transportiert). Mit der vermeintlichen Konsumentenmacht lassen sich viele Probleme gar nicht fassen, u.a. weil Umstände der Produzierung nicht klar sind. Die Lösung kann auch nicht darin bestehen, dass alte Arbeitsteilungen in grünem Mäntelchen zementiert werden, indem jede „Hausfrau“ wieder alles selbst herstellt. Trotzdem braucht es die Veränderung bei der*n Einzelnen und den Vielen und der Machtverhältnisse.



Nachhaltigkeits-Lexikon

Wertschöpfungsketten

Ursprünglich beschrieb der Begriff Wertschöpfungskette die Abläufe der Beschaffung und Produktion innerhalb von Unternehmen. Seit einigen Jahren umfasst die Bezeichnung die gesamte Kette von Produktionen und Dienstleistungen für ein Produkt oder ein Unternehmen. Die Wertschöpfungskette beginnt beim Anbau eines Rohstoffes (z.B. Landwirtschaft) oder Abbau eines Rohstoffes (Bergbau) und reicht über die Weiterverarbeitung und Produktionsstufen bei Zulieferern oder dem Unternehmen selbst sowie über den Handel und Zwischenhandel bis hin zur Nutzungsphase bei Geschäftskunden oder privaten Verbraucher/innen. Der Begriff schließt seit neuestem überdies die Wiederverwendung und/oder Entsorgung abgenutzter Produkte ein, weil diese wiederum Rohstoffe für andere Produkte im selben Unternehmen oder in anderen Unternehmen darstellen. Die Wertschöpfungskette umfasst folglich sämtliche Aspekte des Lebenszyklus' eines Produktes.

Wertschöpfungs- vs. Zuliefererkette

Mit dieser großen Reichweite unterscheidet sich die Wertschöpfungskette von der Zuliefererkette, die zwar auch beim Anbau/Abbau von Rohstoffen beginnt, jedoch bei der finalen Produktion im Unternehmen oder dem Verkauf gelieferter Produkte endet. Im Rahmen zunehmend ganzheitlichen Denkens mit dem Ziel geschlossener Rohstoffkreisläufe ist allerdings in Unternehmen beim Management von Zuliefererketten (Supply Chain Management) auch zu beachten, ob und wie Zulieferer bei der Wiederverwertung/erneuten Nutzung oder dem Recycling ausgedienter Produkte mitwirken können, womit sich die Zuliefererketten verlängern und die Aufgaben des diesbezüglichen Managements erweitern.

„Analysiert wird neben der Verteilung der Kosten auch die Macht innerhalb der Wertschöpfungskette“, so das wissenschaftliche Südwind Institut. „Entwicklungspolitisch orientierte Forschungseinrichtungen fragen zudem, wie die Situation der Menschen verbessert werden kann,

... der Annäherung an das Thema

die in Entwicklungsländern Produkte für den Weltmarkt anbauen oder produzieren.“ Die Arbeitsbedingungen verstoßen oft gegen die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen oder die in den Normen der Internationalen Arbeitsorganisation verankerten Arbeitsrechte.

Nichtregierungsorganisationen wie Umwelt- und Menschenrechtsgruppen und Wissenschaftler untersuchen zudem die ökologischen Bedingungen, unter denen Rohstoffe an- oder abgebaut und Vorprodukte hergestellt werden. Teilweise geschieht dies mit katastrophalen Folgen für die ökologischen Zustände vor Ort sowie die Trinkwasser- und Nahrungsmittelversorgung und/oder die Gesundheit der lokalen Bevölkerungen. Diesbezügliche Tücken liegen in der gesamten Wertschöpfungskette – von der Rohstoffgewinnung über Vorprodukte, Verarbeitung, Handel und Produktnutzung bis zu Recycling oder Wiederverwendung.

Diskussion über regionale Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten im Rahmen des CIL-Projektes Klimawandel

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Produktions- und Herstellungsprozesse zu analysieren und zu strukturieren. Die Wertschöpfungskette ist eine Möglichkeit der Analyse und Darstellung des Herstellungsprozesses eines Endproduktes und seiner Vorprodukte. Entscheidend ist meines Erachtens die Fragestellung. Was wollen wir wissen und was wollen wir zeigen?

Beispiele:

Wenn uns die Reduktion von CO₂ interessiert, kann man anhand der Wertschöpfungskette von Holz überlegen, ob Holz als Input für ein Kraftwerk oder die Zellstofffabrik sein muss oder ob es andere Lösungen gibt.

Wenn uns regionale Kreisläufe interessieren (auch wegen möglicher CO₂-Reduktion), dann kann man als Beispiel den regionalen Wirtschaftskreislauf von Querbeet, einem Bioproduzenten und –lieferdienst, heranziehen und anhand dessen die Reduktion von CO₂ erläutern, wie wir das spielerisch im Workshop (Kloster Tiefenthal, 2017)

gemacht haben. Interessiert uns der Nord-Süd-Handel, dann sollte geschaut werden, welchen Wertschöpfungsanteil oder Mehrwert der Süden bekommt.

Will der Süden einen hohen Exporterlös erwirtschaften, dann muss er von der Landwirtschaft oder dem Bergbau nach vorne integrieren. Das heißt: nicht nur Kakao-Bohnen, sondern auch Schokolade herstellen, nicht nur Kupfer abbauen, sondern Kupferkabel produzieren. Im Nord-Süd-Dialog könnte man sich überlegen, welche Produkte am besten CO₂-reduzierend und Mehrwert erhöhend – zum Wohle des Südens und des Nordens – produziert werden sollten.

Apfelweinproduktion

Man kann das Konzept kreativ erweitern, wie es im Workshop seitens der Teilnehmer erfolgt ist. Das Beispiel Apfelweinproduktion von Winfried ist ein schönes Beispiel für Heimproduktion mit lokalem Austausch im Sinn der Gemeingüterwirtschaft (Commoning):

Quitten vom Heilsberg mit Äpfeln aus der Region und Produktion bei Winfried. In diesem Sinn könnte man ein ganzes lokales Wertschöpfungsnetz entwickeln.



Apfelernte in Schwanheim, 2013

Wertschöpfungskette: Apfelweinherstellung

Voraussetzungen: Eigeninitiative • eigene Arbeitskraft • Erfahrung • Liebe zum Apfelwein

Vorbereitung

Geeignete Apfelsorten

Geeignete Obstsorten (z.B. Speierling, Quitte, ...)

Apfelernte: Zugang zu Streuobstwiesen im direkten Umfeld

Kurze Transportwege

Kein Pflanzenschutz
(Insektenschutz, Pflege der Wiesen)

Produktion: Kelterei im direkten Umfeld

Eigene Grundausstattung:
Behälter, Transportmittel,

Geeignete Lagermöglichkeiten

Gärprozess

Regelmäßige Kontrolle und Betreuung des Gärprozesses (täglich)

Nachgelagerte Verwertung

Apfelwein abfüllen, verteilen,
konsumieren (lokal)

Sekundäre Verwertung:
Apfelsaft, Süßer/Rauscher, Marmelade,
Essig, Einlagern von Äpfeln

Impulspapier

Klimawandel und sozialökologischer Umbau – Ideen und Bewegungen

Die Umwelt- und Klimabewegung ist breit und vielfältig. Drei Ansätze zur langfristigen Umgestaltung der Gesellschaft erschienen uns diskussionswürdig.

Erstens: Die Postwachstumsbewegung (auch Degrowth)

entwickelt neue Ideen für ein anderes, nachhaltiges Wirtschaften. Der Postwachstumsansatz hebt hervor, dass die Forderung nach Klimagerechtigkeit die soziale Frage nicht

ausklammert – im Gegenteil. Es geht darum, ein gutes Leben für alle Menschen zu ermöglichen. Degrowth steht dafür, dass die Teile der Wirtschaft, die für ein gutes Leben notwendig sind, wachsen. Erneuerbare Energien, ökologische Landwirtschaft, solidarische und genossenschaftliche Betriebe, öffentlicher Personennahverkehr, Bildung, Gesundheits- und Altersversorgung etwa sind Bereiche, die am Gemeinwohl ausgerichtet werden und ein stärkeres Gewicht bekommen sollen. Dieses Wachstum kann durch unterschiedliche politische Maßnahmen wie Subventionen, Steuern und öffentliche Infrastrukturen beschleunigt werden. Es gibt auch Bereiche, die aus Degrowth-Perspektive überflüssig werden sollten, wie beispielsweise Atom- und Kohlekraftwerke, die Rüstungsindustrie, industrielle Landwirtschaft, geplante Obsoleszenz (absichtliche Verringerung der Lebensdauer von Produkten). Andere Wirtschaftszweige sollen stark

begrenzt werden, etwa motorisierter Individualverkehr, Flugverkehr, internationale Gütertransporte und Werbung.

Zweitens: Die Commons-Bewegung

Sie geht auf die US-Ökonomin Elinor Ostrom zurück und setzt am Eigentumsbegriff an. Es gibt Güter und Produktion jenseits von privaten oder öffentlichen Gütern: Gemeingüter oder Allmendegüter. Gegenwärtig kann Commons als ein auf Gleichberechtigung und Selbstorganisation basierendes Konzept verstanden werden, das im Widerspruch zur kapitalistischen Warenlogik steht. Commoning bedeutet eine andere Art des gemeinsamen Lebens und Handelns. Die Vision der Commoners ist eine Welt, die nicht hierarchisch ist, sondern netzwerkartig über funktional differenzierte Verbindungspunkte selbst organisiert ist und in der individuelle Bedürfnisse aller Personen durch Commons befriedigt werden können. Diese Welt würde sich durch selbstbestimmte und verantwortungsvolle Tätigkeitsverhältnisse auszeichnen, die Freude und Sinn bringen, ohne Ressourcen zu übernutzen oder Ökosysteme zu zerstören. Konkret Beispiele sind die Projekte des Urban Gardening oder auch die digitalen Projekte der Hacker- und Open Hardware-Szene (Linux).

Drittens: Die Care-Ethik oder Care-Revolution

betont die zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Care-Ethik lenkt den Blick auf die sozialen Prozesse. Ursprünglich aus dem feministischen Kontext stammend, handelt es sich um eine Moralphilosophie des Sorgens, die im Unterschied zum Denken des autonomen Subjekts der liberalen Aufklärung die Bedeutung gegenseitiger Abhängigkeiten betont. Für sie geht es darum, wie das Geflecht sozialer Bindungen bewahrt werden kann. Oder wie es Raul Zelik auf den Punkt bringt: „Der Liberalismus misst den Erfolg der Gesellschaft anhand der Mehrung des Wertes, der Sozialismus ihn am Wachstum der Güterproduktion. Auf der Grundlage der Care-Ethik hingegen würde eine Ökonomie vor allem danach beurteilt werden, ob sie soziale Bindungen stärkt, die Sorge um Schwache sicherstellt und die Natur schützt.“

Damit knüpft die Care-Ethik an die Postwachstumsbewegung an. Auch für die Vertreter der Care-Ethik sind in Anbetracht des Klimawandels die ökologischen Grenzen des Wachstums nicht länger zu leugnen. Kern-Gemeinsamkeit ist das ursprünglich aus Lateinamerika stammende Konzept des „buen vivir“, des guten Lebens. Traditionelle indigene Gesellschaften des Anden-Raums verwenden den Begriff, um eine harmonische Existenz in Einklang mit Gemeinschaft und Natur zu beschreiben. Während unser Wohlstand über Konsum definiert ist, erinnert der Begriff des buen vivir daran, dass ein erfülltes Leben für das Gattungswesen Mensch vor allem durch verlässliche und inspirierende Sozialbeziehungen, durch körperliches Wohlbefinden und das Eingebettetsein in eine vielfältige Natur charakterisiert ist. Nimmt man diesen Gedanken ernst, müssten wir uns ganz neu darüber verständigen, was eigentlich die Bedürfnisse sind, die zu befriedigen wären. Denn unsere Wunschproduktion heute ist von einer profit-orientierten Werbe- und Kulturindustrie völlig kolonisiert.

Im Rahmen der Aktionskonferenz Care-Revolution wurden die **Kernziele** aufgestellt: Sorgearbeit aufwerten, Zeit gewinnen, guten Wohnraum für alle schaffen und Bildung als Menschenrecht.

Konkrete Forderungen sind dabei:

- **ausreichendes Einkommen**
(bedingungsloses Grundeinkommen)
- **Arbeitszeitverkürzung:** mehr Zeit für politisches Lernen, Sorgearbeit und politisches Engagement
- **Abschaffung prekärer Jobs und Billiglohn**
- **Ausbau der sozialen Infrastruktur:** ein ausgebautes und kostenlos nutzbares Bildungs- und Gesundheitssystem
- **finanzierbarer Wohnraum**
- **kostenloser öffentlicher Nahverkehr**
- **Unterstützung von Selbsthilfenetzwerken und Commons-Projekten**
- **echte Teilhabe an gesellschaftlichen Entscheidungen:**
eine umfassende demokratische Selbstverwaltung.

*Ausgewählte Quellen: siehe Impressum
(Der gesamte Text einschließlich der Quellen sind im Blog.)*

Unternehmerische Initiativen als GutBio und Begegnung mit Missy

Grundlage:
Praktikumsreflexion
**Sandrine
Nraye-Kpoumie**
2017
(Überarbeitet von
Ute Wannig, 2018)



In der AG Unternehmerische Initiativen gab es ein Erkundungsinteresse an den Vermarktungsideen der großen Discounter im Bereich von BIO-Produkten.

Als Ergebnis ihrer Arbeit präsentierte Ute Wannig gemeinsam mit Sandrine Nraye-Kpoumie, die zu diesem Zeitpunkt Praktikantin in der der CIL war, im Plenum der Werkstatt im Herbst 2017 ihre Erfahrung mit Hühnerhaltung während ihrer Kindheit. Die Großmütter hatten zwei unterschiedlichen Generationen und Kontinenten angehört. Die eine hatte im westlichen Bergland Kameruns gelebt, die andere in Oberhessen in Deutschland. Dennoch, und das hatte das Gespräch der beiden während der Vorbereitung erbracht, ähnelte sich die Umgangsweise der Frauen mit ihren Hühnern bemerkenswert. Die Hühnerhaltung lag in etwa bei 10 Tieren und einem Hahn. Die Frauen kannten die Hühner und diese hatten Namen für sie und wenn es Zeit war für ein Fest, dann wurde das eine und andere Huhn geschlachtet.

Der Unterschied zur Hühnerhaltung im Angebot der Discounter könnte größer nicht sein. Hier sind Hühner anonyme Eiermaschinen. Als Geschöpfe mit der Fähigkeit zu leiden, sich zu hacken und zu atmen, kommen sie keines Falls in Betracht. Das Ei als BioGut ist in der Tat das Produkt einer organisch betriebenen Legemaschine, die, wie unsere Autos mit Premium Benzin, mit Premium Nährstoff bester Qualität ausgestattet wird. Für das billige GutBio – Ei, das sind die signifikanten Ergebnisse einer

Discounter – Studie, in der¹ die Lebensmittelprüfer*innen mit ihren Resultaten übereinstimmen, gilt, dass die von Aldi und Lidl zum Verkauf angebotenen Eier qualitativ hochwertig sind und, bei einem geringen Preis, alle Richtlinien der Nahrungsmittelgesetzgebung erfüllen.

Gleichwohl verbleibt ein Unbehagen. Wie machen die Discounter ihren Profit? Ist es möglich, dass es diesen Tieren gut geht? Sehr schnell bestätigt sich die böse Vermutung: Den Tieren geht es nicht gut, sie können auch nicht leben. Sie vegetieren zwischen und in Drahtkäfigen zu 30.000 Körpern gepresst. Wir fragen uns, ob es ohne Schaden für die Menschen bleibt, BioGut - Eier von zu Tode gequälten Mitlebenden zu verspeisen. Kann ein gemütliches Frühstück so sein – schadlos? In Angesicht dessen, dass bei Massentierhaltungen eine deutlich höhere Zahl an Hühnern auf engstem Raum aneinander klebt, fragen wir uns, wie die Tiere unter solchen Bedingungen sein können. Die Legehennen, die in engen Käfigen unter elendigen, gesundheitsschädlichen Bedingungen eingepfercht sind und täglich Premiumer legen: Was geben sie an Qual an die Frühstückenden weiter? Wir fragen uns, ob das gesund sein kann.

So kam Missy in unsere Arbeit.



Permakultur gefällt uns

¹ Vgl. Sabersky, Annette: Wie gut ist Billig-Bio? (Greenpeace Magazin Ausgabe 6.10)

Unsere Großmütter hätten das auch gemocht



Die Freundinnen: Kathleen Kanet & Ute Wannig

Sehr interessant, über unsere Beziehung zu Hühnern zu lesen und wie es mit unseren Familien war. Ich esse gerne Eier und auch Huhn, wenn es gut gekocht ist. Es gibt in den einzelnen Küchen so viele Rezepte, die auf dem Geschmack von Huhn aufbauen.

Ich erinnere mich, dass ich einmal in den Philippinen ein kleines Huhn hatte, aus dem ich für viele Personen ein Gericht zubereiten wollte. Der Geschmack des Hühnchens ergab ein gutes Aroma für den Reis (1987). Ich habe auch einige wundervolle afrikanische Hühnergerichte genossen. Meine Nichte Caroline betreibt mit ihrer Familie auf einer Insel vor Seattle eine Permakultur-Farm. Permakultur zielt auf nachhaltige und naturnahe Kreisläufe. Sie haben über ein Dutzend Hühner. Meine Großnichte Isabella hat die Aufgabe sie zu füttern, den Auslauf zu reinigen und die Eier aufzulesen.

Wenn ich zu Besuch bin, haben wir jeden Morgen zum Frühstück ganz frische Eier. Die Aufgabe des Huhns ist es, Eier zu legen. Dennoch ist das nicht immer der Fall (besonders nicht bei den Hähnen) und dann muss es etwas anderes zu essen geben.

Ich erinnere mich, wie Caroline lernte, die Hühner auf möglichst schmerzlose Weise zu töten. Eine andere Erinnerung ist die, wie sie gefüttert werden und wie der Platz, auf dem sie leben, wieder nutzbar für den Anbau von Gemüse werden kann. Diese Art der Gestaltung und auf welche Weise Nahrung für uns gewonnen wird, ist sehr sinnvoll und unser Respekt allem gegenüber, das Gott geschaffen hat, wächst.

Kathleen Kanet

RSHM (Orden vom Heiligen Herzen Mariens),
NYC, USA



Ortschaften am See Atitlán in Guatemala luden wir 2016 zur Mitarbeit am „Klimawandel im Alltag“ ein. Kollegin Connie S.S. Newton aus Panajachel am See vermittelte. Jetzt erreichte uns aus zwei Ortschaften ein Mut machendes Video: **A small town in Guatemala has banned plastic product:** www.facebook.com/ajplusenglish/videos/1180563518751820/

In dem Städtchen San Pedro La Laguna wurde in der Stadt 2016 mit Mehrheit beschlossen, Plastiktüten und Plastikbehältnisse aus der Stadt zu verbannen und die Benutzung unter Strafe zu stellen. Als Alternative stehen Verpackungsmaterialien wie Bananenblätter, Bastkörbe und Papiertüten aber auch traditionelle Stoffservietten, die von der örtlichen Maya-Cooperative gefertigt werden, zur Verfügung.

Die Stadt hat mit einer Kampagne Überzeugungsarbeit geleistet und sammelt und sortiert Müll in Eigeninitiative. In weniger als einem Jahr wurde der Plastikkonsum um 80 % verringert. Um die Sünden der Vergangenheit zu beseitigen, sammeln die Fischer seitdem Müll aus dem See – jedes Jahr zwischen 600-700 Säcke.

Nicht jedem gefallen diese Aktivitäten: Die „Plastikvereinigung Guatemalas“ nennt die Kampagne verfassungswidrig und hat sich bei der Regierung beschwert. Aber die Gemeinde ist guten Mutes, dass andere sich ihr anschließen und ihren Teil zur Sicherung der Lebensgrundlagen beitragen.



Herausgeberin:

Christliche Initiative Internationales Lernen e.V.
Vilbelerstr. 36
60313 Frankfurt am Main
Tel. 069-284924
Fax 069-295104
www.cil-frankfurt.de

Entwurf und Koordination

Ute Wannig

Redaktion

Winfried Barth
Judith Dähne
Bettina-Müller-Sidibe
Ute Wannig (viSdP)

Übersetzungen:

Klaus Beisswenger (spanisch/deutsch)
Valerie Onana (französisch/deutsch)
Zenaida Mique (tagalog/englisch)
Ute Wannig (englisch/deutsch)

Fotografien

CIL, CEDOE, Balokawe, Regina Schneider,
Privataufnahmen

Titelillustration

Flavien Ntezimana & Hannah Rammé

Grafik-Design & Layout

Regina Schneider

Druck

Imprinta, Obertshausen 2018

Der Blog zum Klimawandel im Alltag:

www.climate-change-storys.net

Quellennachweis:

S. 23: Impulspapier, Klimawandel und sozialökologischer Umbau – Ideen und Bewegungen:

der gesamte Text einschließlich der Quellen sind im Blog:

- Wikipedia.org/wiki/Wachstumsrücknahme
- Wikipedia.org/wiki/Nico_Paech
- www.degrowth.de
- www.Deutschlandfunk.de
- Raul Zelik, Ökonomisches Weltsystem Postkapitalistische Perspektiven
- <https://Commons-Institut.org>
- Leslie Gauditz & Johannes Euler, Artikel
- Matthias Neumann, Care Revolution, décroissance et société solidaire in Moins!Journal romand d'écologie politique
- <https://care-revolution.org>

Haftungsausschluss (Disclaimer)

Haftung für Inhalte

Die Inhalte unserer Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen. Als Diensteanbieter sind wir gemäß § 7 Abs. 1 TMG für eigene Inhalte auf diesen Seiten nach den allgemeinen Gesetzen verantwortlich. Nach §§ 8 bis 10 TMG sind wir als Diensteanbieter jedoch nicht verpflichtet, übermittelte oder gespeicherte fremde Informationen zu überwachen oder nach Umständen zu forschen, die auf eine rechtswidrige Tätigkeit hinweisen. Verpflichtungen zur Entfernung oder Sperrung der Nutzung von Informationen nach den allgemeinen Gesetzen bleiben hiervon unberührt. Eine diesbezügliche Haftung ist jedoch erst ab dem Zeitpunkt der Kenntnis einer konkreten Rechtsverletzung möglich. Bei bekannt werden von entsprechenden Rechtsverletzungen werden wir diese Inhalte umgehend entfernen.



Christliche Initiative Internationales Lernen e.V.
Vilbelerstr. 36
60313 Frankfurt am Main

Tel. 069-284924
Fax 069-295104
www.cil-frankfurt.de

